

Mitarbeiter der Firma Korda fühlen sich „veräppelt“

29.10.20

Der Ladenbauer aus Holzhausen hat zum 1. Oktober Insolvenz angemeldet. Obwohl die Gehälter der Beschäftigten bis Ende Januar hätten gezahlt werden sollen, verliert ein Teil der Belegschaft den Job früher als geplant. Zudem fehlt Geld, das laut Tarifvertrag eigentlich in einem Fonds hätte landen sollen.

Alexandra Schaller

Bad Salzungen-Holzhausen/Sylbach. Wenn Stefan Müller (50, Name von der Redaktion geändert) von der Insolvenz des Ladenbauers Korda erzählt, denkt er weniger an sich als an seine jungen Kollegen. An diejenigen, die kleine Kinder zuhause haben. Oder die, die gerade erst ein Haus gebaut oder gekauft haben. Für die könnte es finanziell jetzt richtig eng werden, sagt er. Und das tate ihm in der Seele weh.

Er selbst hat fast acht Jahre lang für Korda Ladenbau gearbeitet. Doch zum 1. Oktober hat das Unternehmen, das aus der Korda Service und der Korda Ladenbau besteht, Insolvenz anmelden müssen. Und als wäre diese Nachricht für die insgesamt rund 140 Mitarbeiter nicht schon schlimm genug, wurden Teile der Belegschaft früher als geplant entlassen. Zudem sind Gelder, die eigentlich über einen Fonds hätten zur Verfügung stehen sollen, offenbar dahin. Wie es

dazu kommen konnte? Insolvenzverwalter Marco Kuhlmann will sich dazu mit Verweis auf das nicht-öffentliche Insolvenzverfahren nicht äußern.

Schon im Sommer brodelt im Unternehmen die Gerüchteküche: Die Firma habe schlecht gewirtschaftet, und dann kam auch noch Corona. „Wir wussten, dass irgendetwas im Argen liegt“, erinnert sich Stefan Müller. Auf einer Betriebsversammlung dann die offizielle Nachricht: Korda meldet Insolvenz in Eigenverwaltung an. „Das war für alle ein Schock“, sagt Müller. Doch noch gibt es Hoffnung. „Uns wurde gesagt, wir sollten noch einmal alles geben.“ Doch dann, drei Monate später, die bittere Nachricht: Korda wird definitiv schließen müssen. „Das war schlimm“, erinnert sich Stefan Müller.

Anfang Oktober erhalten alle Mitarbeiter vom Insolvenzverwalter die Zusage, dass ihre Löhne und Gehälter durch eingehende Aufträge noch bis En-

de Januar gezahlt werden. Doch zwei Wochen später die Kehrtwende: Für die 36 Mitarbeiter der Korda Service ist bereits zu November Schluss.

Nach Informationen der Gewerkschaft IG Metall Detmold wurde für dieses Unternehmen Masseunzulänglichkeit angemeldet. „Für die Betroffenen heißt das, dass sie ihren Job früher als erwartet verlieren“, so die Gewerkschaft in einer Pressemitteilung. „Die Insolvenz ist schon eine Tragödie, dass nun noch eher Schluss sein soll, als noch vor kurzem angekündigt,

stößt alle vor den Kopf“, ergänzt der zuständige Gewerkschaftssekretär Nikolaus Böttcher. Zumal es in der jetzigen Corona-Zeit umso schwieriger sei, einen neuen Job zu finden.

Doch damit nicht genug. Ein gültiger Tarifvertrag sah für das Unternehmen vor, einen Fonds für Altersteilzeitverträge oder Gesundheitsvorsorge zu bilden und in diesen jährlich 300 Euro pro Vollzeitbeschäftigten einzuzahlen und gegen Insolvenz zu sichern – macht laut Nikolaus Böttcher in Summe 1200 Euro pro Kopf. Doch das sei

nicht geschehen, das Geld sei weg. „Ein so eindeutiger Vertragsbruch, noch dazu in diesem Umfang, das kommt eher selten vor“, sagt Böttcher.

Ob Tarifverträge eingehalten werden, darauf hätte der Betriebsrat ein Auge haben müssen. Der Vorsitzende, der namentlich nicht genannt werden möchte, erzählt, dass er sich zwar nie etwas schriftlich habe geben lassen, es aber mündliche Zusagen gegeben habe. Das Vertrauen zur Geschäftsführung sei da gewesen. „Hinterher ist man natürlich immer schlauer“, gibt er zu. Dass gar keine Gelder geflossen seien, sei allerdings auch nicht richtig. „Über zwei Jahre wurde beispielsweise eine Rückenschule im Unternehmen über den Fonds finanziert“, so der Betriebsratschef.

Dennoch: Die Restsumme hätte nun an die Mitarbeiter ausgezahlt werden müssen. Doch die dafür nötige Rückstellung wurde nie gebildet. „Eine weitere Katastrophe, anders kann man es nicht nennen“, findet Gewerkschaftssekretär Bött-

cher deutliche Worte. Dem kann Stefan Müller nur zustimmen: „Als Mitarbeiter fühlt man sich veräppelt“, sagt er.

Sein Kollege Thomas Bauer (Name geändert) sieht das ähnlich. 27 Jahre lang war er bei der Korda Ladenbau beschäftigt, mit 61 Jahren steht er kurz vor der Rente. Für die Zeit bis dahin will er sich noch einmal auf Jobsuche machen, zur Not

Abfindung als kleiner Hoffnungsschimmer

könnte er die zwei Jahre aber auch halbwegs überbrücken. Dennoch: „Es ist ärgerlich, dass das Geld aus dem Fonds weg ist. Jeder Euro hätte gezahlt, für alle Kollegen.“ Ihm stünde zudem eigentlich eine hohe Abfindung zu, sagt er. Dass er davon jedoch noch etwas sieht, daran hat er so seine Zweifel.

Einen Hoffnungsschimmer gibt es aber noch, sagt der Vorsitzende des Betriebsrates. Zumindest für die Mitarbeiter der Korda Ladenbau sei ein Sozial-

plan ausgehandelt worden, so würde jeder Mitarbeiter zumindest eine Abfindung in Höhe von 1500 Euro erhalten. „Das kommt aber immer darauf an, wie viel Geld noch da ist“, sagt er. Und: Es könnte unter Umständen Jahre dauern, bis die Mitarbeiter überhaupt etwas von ihrer Abfindung sehen.

Gleiches gilt für das verlorene Geld aus dem Fonds. Nikolaus Böttcher von der IG Metall rät den Mitarbeitern in jedem Fall, den Anspruch an den 1200 Euro mit zur Insolvenztabelle anzumelden. „Das ist der einzige Weg für die Kollegen, noch etwas von ihrem Geld zu sehen“, sagt er. Zugegebenermaßen seien die Chancen dafür jedoch relativ gering. „Wenn am Ende mehr als zehn Prozent der Summe ausgezahlt werden, das wäre schon richtig gut.“

Stefan Müller ist genau wie Thomas Bauer aktuell auf Jobsuche. Immerhin: Ein paar Bewerbungsgespräche habe er schon absolviert, erzählt er.

Kontakt: aschaller@salzeagentur.de

Fokus auf der Textilindustrie

2018 hat Korda sein 50-jähriges Bestehen gefeiert. Die Ursprünge in Holzhausen gehen auf einen Hersteller von Schlafzimmern zurück. 1968 übernehmen vier Angestellte die Firma und gründen den Ladenbauer Korda. Jahrelang lag der Fokus auf der Textilindustrie, später

auch auf der Automobil- und Schmuckbranche. Laut Betriebsrat habe das Unternehmen in den vergangenen Jahren kaum Geld verdient, immer wieder mussten Verluste ausgeglichen werden. Von der Insolvenz in diesem Jahr sind 140 Mitarbeiter betroffen. (als)